



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
105 (1895)**

330 (2.12.1895)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-64853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-64853)

General-Anzeiger



Telegraphen-Adresse:
Journal Mannheim.
In der Poststraße unter
Nr. 2602.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Mannheimer Journal.

(105. Jahrgang.)

Erscheint wöchentlich sieben Mal.

Bestellungs- und Verbreitungs-Zeitung in Mannheim und Umgebung.

Verantwortlich:
für den polit. und allg. Theil:
Chef-Redakteur Herr. Weber,
für den lok. und prop. Theil:
Ernst Müller,
für den Literaturtheil:
Karl Kpfel.
Notationsort und Verlag der
Dr. H. Dankschen Buch-
druckerei (Erlh. Mannheimer
Lithographische Anstalt)
(Das „Mannheimer Journal“
ist Eigenthum des katholischen
Bürgerhospitals.)
Sämmtlich in Mannheim.

Abonnement:
60 Btg. monatlich.
Bringerlohn 10 Btg. monatlich
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag Nr. 230 pro Quartal.
Zinse: 4.
Die Colonel-Zeit. 20 Btg.
Die Neuland-Zeit. 60 Btg.
Einzel-Nummern 3 Btg.
Doppel-Nummern 5 Btg.

E 6, 2

E 6, 2

Nr. 330.

Montag, 2. Dezember 1895.

(Telephon-Nr. 218.)

„Kiefer redivivus.“

Unter diesem Titel ist kürzlich in Kadosz'scher eine Flugchrift erschienen aus der Feder eines Anonymus, der sich unter den Buchstaben U.V.W. verbirgt, womit die Arbeit ungewissheit als ein Pendant zu der neuerlichen Prognose von X.Y.Z. bezeichnet werden soll. Wie die letztgenannte von einer Seite kam, die der nationalliberalen Partei nahe steht, so kommt die nun erschienene aus dem Ultramontanen freundlichen Lager. In Karlsruhe behauptet man direkt, wie die „Bod. Volksz.“ mittheilt, der Verfasser sei der Kreisgerichtsrath a. D. Meyer, ehemaliger Zentrumsabgeordneter. Beide Flugschriften haben eine gewisse Ähnlichkeit insofern, als sie sich nicht vollständig mit den Bestrebungen der Parteien, aus deren Lager sie hervorgegangen sind, identifizieren. Das Urtheil der Presse über die Schrift ist sehr verschieden. Besonderen Anklang hat sie nirgends gefunden, nicht einmal bei den Ultramontanen. Denn der „Bod. Beobachter“ meint, daß sie die Kritik herabwürdige. Auf alle Fälle machen Inhalt wie Diktion einen traurigen Eindruck und qualifizieren die Schrift als die Arbeit eines politischen Kannegebers, der etwas sehr Wichtiges zu sagen vermag, aber nicht aus dem engen Bannkreise gesuchten Eigenthümlichkeiten herauskommt. Natürlich wird, wie schon der Titel andeutet, das Andenken des verstorbenen Abg. Kiefer wenig glänzend behandelt. Nun, bewegen brauchen sich die Nationalliberalen nicht zu grämen. Das Bild jenes Mannes kann uns keine ultramontane Schmähung trüben. Was übrigens die Tendenz der Flugchrift anlangt, so ist sie unersuchtens vom Standpunkt schäner Verehrer geschrieben. Es gibt gegenwärtig bei uns in Baden eine gewisse Strömung, die unter den Parteien, namentlich zwischen der nationalliberalen und der ultramontanen, eine Art Ausgleich zu Stande bringen möchte, natürlich zu Gunsten der Ultramontanen. Da werden denn die „Sünden“ der Nationalliberalen an den Pranger gestellt, aber auch den Ultramontanen wird hier und da ein kräftig Wörtchen gewidmet, auch andere Kreise im Volk. Damit will man sich den Nimbus einer Art Unparteilichkeit sichern. Aber erkannt wird man doch.

Zentralverband deutscher Industrieller.

Zu der Sitzung des Zentralverbandes deutscher Industrieller waren laut „Köln. Zeitung“ alle Theile unseres Vaterlandes vertreten. Abg. Bued erwähnte im Jahresbericht zunächst die Thatsache des Verbandes über die Unfallversicherungsgesetzgebung, die eine große, erfreuliche Beachtung gefunden habe, ferner die Thätigkeit im Zollrathe betreffs der deutsch-japanischen Handelsvertragsverhandlungen, bei denen wiederum die Commerzienräthe Müller-Brachwede und Vogel-Gesamity große Opfer an Zeit und Arbeit gebracht haben. In zahlreichen anderen zollpolitischen Angelegenheiten, 42 an der Zahl, ist der Verband gutachtlich gehört worden, gewiss ein Beweis für die umfassende Thätigkeit des Verbandes, die der Natur der Sache gemäß weniger in die Öffentlichkeit dringt. Der Redner betonte dann die ganz unbegründeten Angriffe des in der Sitzung begriffenen „Bundes der Industriellen“ gegen den Verband, die derselbe ein für allemal in der bekannten Zeitschrift zurückgewiesen habe. Weiter besprach der Redner die bisher nicht widerumne Zeitschriften, monatlich die Kaiserl. Werft in Tangier seitens der Marinebehörde angewiesen sein soll, vom 1. April 1896 an die 8-stündige Arbeitszeit, von 7 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, einzuführen. Ähnliche Verträge sind im vor. Jahre in England seitens eines radikalen Parlamentarismus in seinem Werke angeführt worden, infolgedessen die dortigen Staatswerkstätten der Marine statt der 8-stündigen die 10-stündige Wochenarbeit einführen, freilich unter Aufhebung anderer bis dahin bestandener Privilegien, wodurch die ganze Ermüdung eigentlich hinfällig wurde. Die englischen Arbeitgeber, der Eisen- und Stahlindustrie haben gegen etwaige Schlussfolgerungen aus diesen Verträgen Einspruch erhoben und unter Würdigung der Thatsache, daß die Werkzeugmaschinen auf keinen Fall rascher arbeiten, dargelegt, daß in der achtstündigen Schicht unmöglich dasselbe geleistet werden könne wie in der bisherigen. Hierzu kommt, daß die englischen Trade Unions auf die Abschaffung der Accordarbeit hinwirken, um hierdurch und durch den achtstündigen Arbeitstag dem Heere der Beschäftigungslosen Arbeit zuzuführen. Es könne keinen Zweifel unterliegen, daß die Einführung der achtstündigen Schicht die Erzeugung vertheuern müsse. Eine nähere Feststellung dessen, was die kaiserliche Marinebehörde bei uns wolle, sei abzuwarten. Der Berichterstatter erwähnte endlich die Stellungnahme des „Verbandes der deutschen kleinen Industriellen“ zu der Frage der anschließlichen Verwendung deutschen Hutes bei Militärleistungen. Zu der Frage der Verwendung deutschen Hutes sprechen Commerzienrath Abgeordneter Müller-Schillinghaus und Commerzienrath Dietel, woraus die weitere Behandlung der Frage dem Direktorium überwiesen wird. Die Frage der etwaigen achtstündigen Schicht behandelt der weitere Direktor Stahl-Settin, indem er zunächst darauf hinweist, daß jene Schicht in Wirklichkeit nur eine 7-stündige Arbeitszeit bedeuten werde, und das Gefährliche eines solchen Verzeiches beleuchtete. Was

sollen denn die Werftarbeiter von 3 Uhr Nachmittags an beginnen? Während jeder andere Mensch bis Abends spazieren, sollen diese Arbeiter feiern? Das würde ohne Zweifel von demoralisirender Wirkung sein. Director Servas stimmt dem völlig zu, gibt aber zur Erwägung anheim, ob nicht vielleicht Arbeitsmangel die kaiserliche Marinebehörde zu der genannten Maßnahme veranlaßt habe. Commerzienrath Eugen Düsselndorf beleuchtet das Gefährliche der Maßnahme hinsichtlich der Erzeugungsvorrichtung und der Schwächung des deutschen Wettbewerbs auf dem Weltmarkte. Ein Versuch auf einer kaiserlichen Werft, die gar keinen Wettbewerb habe, sei völlig zwecklos. Commerzienrath Müller-Brachwede empfiehlt, zunächst feststellen zu lassen, ob jene Verfügung wirklich ergangen sei. Im übrigen sei es durch Beispiele erwiesen, daß sich der Arbeiter durch Ueberanstrengung seiner Kräfte in der achtstündigen Schicht auf die Dauer eher zu Grunde richte, als in der bisherigen Arbeitszeit. Auf Antrag des Direktors Servas und Commerzienraths Müller wird darauf die Frage behufs weiterer Schritte dem Direktorium überwiesen. Zu den zollpolitischen Ausführungen des Bued'schen Berichtes sprechen Abgeordneter Dr. Bumer, Düsselndorf und Commerzienrath Müller-Brachwede. Sodann berichtet Geh. Finanzrath Jendo-Essen in einem geistvollen Vortrage über den Gesandtenvertrag betreffend den untauglichen Wettbewerb und faßt seine Ansicht in die schon gemeldeten Beschlüsse zusammen. Hinzugefügt wurde der Antrag, daß eine Bestimmung in das Gesetz aufgenommen werde, die das listige und verkappte Eindringen von Personen in den Geschäfts- und Fabrikbetrieb behufs Spionage unter hohe Strafe stellt. In der Erörterung beteiligten sich Director Servas, Dr. Bumer, Geh. Finanzrath Meyer, Commerzienrath Müller und Dr. Bued, woraus die sämtlichen Anträge einstimmig angenommen wurden. Zum Schluß folgte ein Ueberblick über die Verhandlungen betreffend die Revision der Arbeiter-Versicherung durch den Abgeordneten Bued.

Ueber die zweiten Stationschiffe in der Dardanellenstraße

Schreibt die „K. Zg.“ aus Konstantinopel folgendes:
Augenblicklich beschäftigt man sich hier eigentlich nur mit der Frage, ob zu den kleinen Kriegsschiffen, die die Mächte hier ankern lassen, noch je ein zweites hinzuzusetzen wird. Bekanntlich wurde durch den Vertrag vom 30. März 1856, den sogenannten Meerengenvertrag, das Durchfahren der Dardanellen und des Bosphorus in Friedenszeiten für jedes Kriegsschiff unterlag; eine Ausnahme von diesem Grundsatz erfolgte nur durch die Artikel 2 und 3 des Abkommens, in denen es wörtlich heißt: „Der Sultan behält sich vor, wie bisher Fermane für die Durchfahrt leichter Schiffe unter der Kriegsfahne auszustellen, die wie üblich, für den Dienst der Gesandtschaften der besuchenden Mächte verwendet werden. Derselbe Ausnahme trifft für die kleinen Schiffe unter der Kriegsfahne zu, die jede der vertraglichstehenden Mächte an den Donaumündungen stationiren darf, um die Durchführung der Reglements über die Freiheit des Stroms zu beaufsichtigen. Die Zahl dieser Schiffe darf zwei für jede Macht nicht übersteigen.“ Auf dieser völkerrechtlichen Grundlage war das Verlangen der Mächte aufgeführt, noch ein zweites Depeschenschiff oder einen zweiten Stationar, wie man hier sagt, nach Konstantinopel senden zu dürfen. Zunächst beschränkt der Wortlaut des Vertrages die Anzahl der Schiffe nur beim Donaudienst, für die Verwendung in Konstantinopel ist eine derartige Beschränkung nicht erfolgt, so daß der Anspruch auf ein zweites Fahrzeug keine rechtlicher Hindernisse findet. Dazu kommt, was in der Türkei, dem Lande der Präcedenzfälle, besonders wichtig ist, daß während der unruhigen Zeiten des letzten russisch-türkischen Krieges thatsächlich je zwei Schiffe verschiedener Großmächte im Marmarameer ankeren. Wir wollen jetzt nicht weiter untersuchen, ob eine zwingende Nothwendigkeit augenblicklich für die Erhebung des Anspruchs vorlag; zum Schutz der Fremden in Konstantinopel ist diese Verstärkung nach Ansicht vieler ruhig denkenden Männer nicht erforderlich, die Mächte mit Ausnahme Deutschlands haben jedoch bei der Porte das Erfuchen gestellt, ihnen die Fermane für die Durchfahrt durch die Dardanellen auszustellen. Die türkische Regierung bestreitet die Rechtmäßigkeit dieses Verlangens nicht, aber augenblicklich betrachtet sie den Augenblick nicht als richtig gewählt. Zunächst mag sie es als eine Demuthigung ansehen, andererseits aber auch fürchten, daß durch die Ankunft neuer Kriegsschiffe die erregten mohamedanischen Massen zu einem Ausbruch der Leidenschaften angestachelt werden, dessen Folgen Niemand zu ahnen vermag. Bis heute sind nun die Fermane den Botenpostern noch nicht zugestellt worden. Deutschland, das zu Zeit kein Schiff zur Verfügung hat, welches nach Konstantinopel entsandt werden könnte, hat von vornherein an dem Schritt der übrigen Mächte sich nicht beteiligt, und es gewinnt jetzt den

Anschein, als ob Oesterreich und Italien, selbst wenn sie auf der Aushändigung des Fermanes bestehen sollten, doch keinen Gebrauch davon machen würden. Dann käme damit die Ansicht zum Ausdruck, daß eine Verstärkung der maritimen Streitkräfte nicht geboten sei, und der mitteleuropäische Dreiebund würde in dieser Frage von den Aufschauungen des armenischen Dreiebunds ab. Man hat hier schon in manchen Kreisen begonnen, diese Haltung Deutschlands als einen Verrat an der gemeinsamen Sache ganz Europas hinzustellen. Das ist aber ganz unrichtig. Gerade Deutschlands ist es gewesen, das die letzte erfreuliche Entwicklung in der Krise durch sein Eingreifen hervorgerufen hat. Die sehr feste Sprache seiner Vertreter, die klar und scharf die Gefahren der Lage und ihre etwaigen Folgen beleuchtete, ohne doch nur im Gerindesten die Höflichkeit der Form außer Acht zu lassen, hat im Palast außerordentlich gewirkt und die entscheidende Wendung erzielt. Deutschland denkt nicht daran, irgendwie eine Zersplitterung der bisherigen Einigkeit heranzuschleudern, es wünscht nur seine guten Beziehungen zur Türkei zu benutzen, um im allgemeinen Interesse ersprießlich zu wirken, und geht darin in vollstem Einklang mit den Cabinetten von Wien und Rom vor.

Zur Lage im Orient.

Die Frage der Zulassung der zweiten Stationschiffe, über welche seit einigen Tagen zwischen dem Sultan und den Vertretern der Großmächte verhandelt wird, ist noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Ein Londoner Briefsteller hatte aus Stambul gemeldet, der Dreiebund, Deutschland, Oesterreich und Italien, sei von der Forderung dieser Zulassung nunmehr zurückgetreten. Indessen ist diese Nachricht bereits widerrufen worden. Am Samstag hatte der englische Vorkämpfer in derselben Angelegenheit eine mehrstündige Audienz beim Sultan. Währenddem werden die Bluthaten in Armenien fortgesetzt. So meldet man aus Talsa der „Times“: Zwischen der persischen Grenze und Wan seien viele armenische Dörfer durch die Hamidiebruterei zerstört worden. Die Flüchtlinge ziehen sich meist nach Wan, wo wahrscheinlich bald eine Negreit stattfinden wird. Die Geschäfte sind auf die armenischen Häuser gerichtet und die Bäume gefällt, damit freies Schußfeld da ist. Alle Berichte melden, die Hamidiebruterei brandstöße die ganze Provinz Wan unter fürchterlichen Greuelthaten.

Auch der Papst hat zu der orientalischen Frage das Wort ergriffen. In der am Samstag Abend veröffentlichten päpstlichen Allocution, welche im Consistorium gehalten wurde, äußert sich Papst Leo XIII. wie folgt: Ganz Europa blickt mit Ungeduld und Erwartung nach dem Orient, dessen Lage durch die schrecklichen Ereignisse und inneren Zwiste getrübt ist. Während sich die Staats- oberhäupter in überaus lobenswerther Weise vereinigen und auf Wiederherstellung der Ruhe Bedacht nehmen, haben wir, soweit es an uns ist, diese ebenso hochherzige als gerechte Sache verteidigt. Seit Beginn der jüngsten Ereignisse sind wir gerne zu Gunsten der Armenier eingeschritten, und indem wir an die Autorität ihres Souveräns erinnerten, zur Eintracht, Sanftmuth, Willigkeit gerathen, was nicht mißfallen zu haben scheint. Wir werden das Begonnene noch fortsetzen. Einstweilen beschlossen wir, den Armeniern, welche am meisten gelitten haben und am bedürftigsten sind, Hilfe zu senden.

Aus unserer afrikanischen Colonie.

Das „Colonialblatt“ veröffentlicht eine Allerhöchste Verordnung über die Schöpfung, Besitzergreifung und Veräußerung von Kronland und über den Erwerb, sowie die Veräußerung von Grundstücken in Deutsch-Ostafrika im Allgemeinen. Die Verordnung erklärt vorbehaltlich aller Eigenthumsrechte alles Land für herrenlos. Voran steht das Eigenthumsrecht dem Reiche zu. Die Verordnung legt zur Regelung der Landtrage Landescommissionen ein. Die Ueberlassung des Kronlandes geschieht durch den Gouverneur. Erwerb oder Verpachtung von Grundstücken von Nichteingeborenen erfordert keine Genehmigung. Dasselbe Blatt meldet: Der von dem Landesoberhauptmann für das südwestafrikanische Schutzgebiet, Major Leutwein, mit dem Capitän Hendrik Witbooi abgeschlossene Schutzvertrag vom 15. September 1895 erhielt die Genehmigung des Kaisers.

Badischer Landtag.

Karlsruhe, 30. Nov.

18. Sitzung der Zweiten Kammer.

Präsident Gönner eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr. Abg. Paul theilt mit, daß die Biersteuer-Kommission ihm zum Vorsitzenden und den Abg. Weggoldt zum Berichterstatter gewählt hat.

Es folgen Berichte der Budgetkommission über die Vergleichung der Budgetverhältnisse mit den Rechnungsergebnissen 1892 und 1893, 4. Abtheilung. Finanzministerium. Titel 1 bis mit 8 der Ausgabe, Titel 12 und 13 der Ausgabe. Berichterstatter: Abg. Deißle, Titel 4 der Ausgabe und Einnahme. Berichterstatter: Abg. Dreesebach, Titel 6 und 7 der Ausgabe und der Einnahme. Berichterstatter: Abg. Breitzer.

Die betr. Positionen werden unbeanstandet genehmigt. Hierauf gibt der Präsident den Antrag und die Interpellationen der Fraktionen bekannt, welche bereits in unserer letzten Nummer mitgetheilt sind, worauf sich das Haus auf Montag Mittag 12 Uhr vertagt.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 2. Dezember 1888.

Ernennungen. Oberbuchhalter August Noe bei der Domänenverwaltung wurde zum Expeditor bei dieser Stelle, die Residenten Julius Kirchgehn er bei der Steuerdirektion und Wilhelm Bausch bei der Zollverwaltung zu Revisoren bei diesen Stellen und Buchhalter Friedrich Wogel bei der Amortisationskasse unter Belassung bei dieser Stelle zum Oberbuchhalter der Bezirksfinanzverwaltung ernannt.

Der Verkauf des händischen Bauplatzes U 5, 17 (früher 12). Der Stadtrath hat dem Bürgerausschuß einen Antrag unterbreitet, in welchem es heißt: Der Bürgerausschuß hatte sich bereits in der Sitzung vom 12. Februar d. J. mit diesem Gegenstande zu befassen. Wir erlauben uns, auf jene Drucksache zu verweisen, in welcher der Stadtrath beantragte, von einer weiteren Verfolgung der Angelegenheit gegenüber dem Obergeometer Manher Abstand zu nehmen. Diesem Antrage wurde jedoch nicht stattgegeben, indem der Bürgerausschuß die Verweisung dieses Punktes der Tagesordnung an eine gemischte Kommission behufs nochmaliger Prüfung der Sache beschloß. Von Seiten des Stadtverordneten-Kollegiums wurden die Herren Diefens, Dreesebach, Gattmann, Kern, Priester und Seib, von Seiten des Stadtraths die Herren Bernay, Dr. Glemm, Dens, Ludwig und Reuling zu Mitgliedern dieser Kommission bestimmt. Den Vorsitz hatte Herr Bürgermeister Bräutigam. In verschiedenen Sitzungen, welche die Kommission abhielt, wurde folgendes festgestellt: 1. Der Plan für den Geländetausch zwischen der Stadtgemeinde und Gärtner Edelmann wurde bereits am 31. Mai 1886 durch Geometer Manher gefertigt. Der Antrag zur Bornahme des Tausches war bereits unterm 24. Febr. 1886 beim Stadtrath eingereicht worden, der unterm 2. März 1886 sich damit einverstanden erklärte. 2. In der von Geometer Manher gefertigten unvollständig vorliegenden Flächenberechnung vom 24. Mai 1886 ist das Flächenmaß des Bauplatzes auch richtig mit 370,10 qm eingetragen. 3. Der Situationsplan über die händischen Baupläze in den ehemaligen „Conaven“ wurde durch Geometer Manher unterm 13. August 1886 gefertigt. In diesem Situationsplan erscheint dagegen der Bauplatz U 5 No. 12 mit einem Flächenmaß von 254,97 Quadratmeter. 4. Der Geländetausch mit Gärtner Edelmann wurde von Geometer Manher bei Fertigung des unter Ziff. 3 genannten Situationsplanes bereits berücksichtigt. 5. Unter dem 20. September 1888 reichte Schlosser Venz ein schriftliches Kaufangebot auf den Bauplatz U 5 No. 12 ein. Auf diesem Schriftstück beurlaubte Geometer Manher mit eigener Hand: „Der Bauplatz U 5 Nr. 12 enthält = 254,97 qm.“ Auf Grund dieser Beurkundung fand auch die öffentliche Versteigerung des Platzes am 6. Oktober 1888 statt, nachdem der Stadtrath unterm 24. September 1888 die Versteigerung

dieses Platzes ebenfalls auf Grund der Beurkundung des Geometers Manher mit einem Flächenmaß von 254,97 qm öffentlich ausgeschrieben hatte. Auf Grund dieser Feststellungen kam die Kommission zu der Schlussfolgerung, daß die Behauptung des Geometers Manher, das unrichtige Flächenmaß des Bauplatzes U 5, 12 hänge mit dem Geländetausch mit Gärtner Edelmann zusammen, auf einen Irrthum des Geometers Manher beruhen müsse, da dieser Tausch, wie oben des Näheren ausgeführt, sowohl bei Fertigung des Planes wie auch bei Berechnung der Fläche des Bauplatzes U 5, 12 durch Geometer Manher berücksichtigt wurde. Nach Ansicht der Kommission ist durch Geometer Manher in den richtigen Situationsplan ein unrichtiges Flächenmaß eingetragen worden. Die Kommission will nicht verkennen, daß zu jener Zeit Geometer Manher mit Geschäften sehr in Anspruch genommen war und daß deshalb ein solches Versehen unterlaufen konnte, andererseits war aber wieder zu berücksichtigen, daß die im Jahr 1888 von Geometer Manher aufgestellte und unrichtige Beurkundung über die Größe des Bauplatzes U 5, 12 nur dadurch erklärlich wird, daß Geometer Manher vor Aufstellung der Beurkundung die Flächenberechnung nicht mehr nachgesehen hat, was wohl dessen Pflicht gewesen wäre. Die Kommission kam deshalb mit Berücksichtigung aller Umstände des Falles, insbesondere mit Rücksicht auf die langjährige Amtstätigkeit des Geometers Manher zu dem Antrage, letzteren zur Hälfte des der Stadtgemeinde erwachsenen Schadens heranzuziehen. Der Stadtrath trat dem Beschlusse der Kommission bei und stellt beim Bürgerausschuß den Antrag, zu genehmigen, daß Geometer Manher zur Hälfte des der Gemeinde im Ganzen mit 3996 Mark erwachsenen Schadens, sonach mit 1998 Mark erwidert werde.

Landgerichtsdirektor Rehner in Wosbach ist in gleicher Eigenschaft nach Mannheim versetzt worden.

Die Verabfolgung der Velocipedtaxe von 5 Mark auf 1 Mark beantragt die hiesige Handelskammer beim Groß- Ministerium, wie wir dem Bericht der letzten Plenarsitzung der Handelskammer entnehmen. In demselben heißt es: Die Kammer nahm den Bericht über die Enquete entgegen, welche unmittelbar nach der Publikation der badischen Verordnung vom 29. October d. J. betreffend die Benutzung von Fahrrädern auf öffentlichen Straßen gegen die bei den hiesigen Industriellen über die Benützung von Fahrrädern seitens ihrer Arbeiter angestellt worden war. Auf Grund des Ergebnisses dieser Umfrage wurde die einheitliche Ordnung dieses Gegenstandes für ganz Baden begründet. Zugleich aber mit Rücksicht auf die zahlreichen Arbeiter und Angestellten, denen die Benützung von Fahrrädern die zähere Erreichung ihrer Arbeitsstätte und damit das Wohnen in sanitär günstigeren, weit von den Fabriken entfernten Gegenden gestattet und welche die Fahrräder fast ausschließlich im Wege der Abzahlung erwerben, sowie mit Rücksicht darauf, daß die in der Verordnung für die Ausfertigung einer einfachen Legitimationskarte angeordnete Gebühr von 5 M. neben welcher dem Radfahrer noch die Anschaffung der vorgeschriebenen Nummerplatte auferlegt ist, zu hoch erscheint, beschloß die Verabfolgung der Gebühr von 5 M. auf 1 M. beim Groß- Ministerium zu beantragen.

Der Untersuchungsrichter am hiesigen Landgericht ersucht uns, folgendes mitzutheilen: Sperrhändler Gustav Müch von Weilingen ist unter Hinterlassung beträchtlicher Schulden und Mißnahme von Geldern, welche er durch Veräußerung seines Haarenlagers und seiner Möbel erlöste, am 23. v. Mts. nach Antwerpen flüchtig gegangen, dabeihinter aber verhaftet worden. Die Gläubiger des Müch werden ersucht, sofort Rechnungsausweis dem Sr. Untersuchungsrichter hier mitzutheilen, aus denen sich ergibt, welche Waaren Müch von ihnen bezogen und welche Zahlungen er geleistet hat.

Der Verband nichtsozialdemokratischer Arbeitervereine hielt gestern Nachmittag im Saale des Kaisergartens seine erste dieswinterliche Versammlung mit Vortrag ab. Der Besuch derselben war ein sehr guter, noch auch namentlich der Umstand beigetragen haben mochte, daß es dem Vorstand des Verbandes gelungen war, in der Person des Herrn Professor Matly einen ganz vorzüglichen Redner zu gewinnen. Nach Begrüßung der Anwesenden

durch den Vorsitzenden des Verbandes Herrn W. Reichert ergriß sofort Prof. Matly das Wort zu seinem angekündigten Vortrag über „Sozialdemokratie und Nationalität.“ Die nichtsozialdemokratischen Arbeiter, so führte Redner etwa aus, dürften nicht hinter den sozialdemokratischen in Bezug auf die Verbesserung ihrer Lage zurückstehen, aber diese Verbesserung müsse erfolgen auf dem Wege des friedlichen Kampfes, nicht auf dem des Unfluges. Bluttige Revolutionen hätten stets eine blutige Reaktion zur Folge gehabt. Redner ist der Ueberzeugung, daß wenn es eine nationale Arbeiterpartei, die zugleich eine christliche sei, gäbe und diese über ganz Deutschland ausgebreitet wäre, so würde sie mehr existieren als die Sozialdemokratie, denn es sei kaum denkbar, daß letztere die Landwirtschaft zu sich herüberziehe; durch eine nationale Arbeiterpartei würde das Interesse der Arbeiter in ganz anderer Weise gefördert als jetzt. Für unser deutsches Volk sei die monarchische Verfassung das Beste, um die friedliche Entwicklung aller Verhältnisse zu fördern. Was die Stellung der Arbeit zum Kapitalismus betrifft, so ist Redner der Ansicht, daß diese sich ändern werde. Ein Kampf aber, der die Ausbeutung des Privatkapitals zum Ziele habe, wäre unbedingt schädlich. Nach diesen einleitenden Worten geht Herr Prof. Matly zu seinem eigentlichen Thema, die Stellung der Sozialdemokratie zur Nationalität, über. Die Sozialdemokratie wolle keine Nationalität, sie sei international. Dieser kosmopolitische Zug ist aber keine Erziehungssache der neuesten Zeit, er war schon im frühesten Alterthum vorhanden, wie Redner an der Hand der Geschichte nachweist. Landwirtschaft und Industrie müßten aber national sein, d. h. sie müßten gegen die Konkurrenz des Auslandes geschützt werden; schwieriger sei die Grenze für das geistige Gebiet zu ziehen. Ein gewisser Kosmopolitismus habe allerdings einige Berechtigung, aber gewisse Dinge gebe es, wo eine nationale Grenze vorhanden sein müsse. Das sehe man am Besten, wenn die Völker anderer Stämme mit den europäischen Arbeitern in Konkurrenz treten und hier gebe Amerika mit seinen emigrierten Chinesen ein abschreckendes Beispiel. Diese Einwanderung habe einen Klassenhaß unter den Arbeitern der großen nordamerikanischen Republik hervorgerufen, der von dem vielgepriesenen Solidaritätsgefühl der Sozialdemokratie himmelweit verschieden sei. Deshalb sei die Verachtung der Nationalität seitens der Sozialdemokratie durchaus unbedenklich. Die Sozialdemokratie mache es sich ferner zur Aufgabe, die Völkerverhältnisse zu untergraben, indem sie das Andenken unserer großen Männer in den Staub jense und das Gedächtniß an die große Zeit des letzten deutsch-französischen Krieges herabdrücke. So lange die Sozialdemokratie die deutschen Verhältnisse in der bisherigen Weise bekämpfe, werde sich ein großer Theil der deutschen Arbeiterschaft von ihr abwenden müssen. Die zunehmende Bildung der arbeitenden Klasse gebe aber trotz alledem die Hoffnung, daß ein friedlicher Ausgleich ermöglicht werde. Hoffen und wünschen wir, daß dies bald geschehen werde. — Redner, wohlverdienter Beifall lohnte die etwa 1 1/2 stündigen Ausführungen des geschätzten Redners, welche wir hier allerdings nur in kurzen Umrissen wiedergeben konnten. Der Vorsitzende dankte dem Redner und richtete noch eine kurze Ansprache an die Versammlung, worauf diese ihr Ende erreichte.

Bierprobe des Mannheimer Singvereins. Der hiesige Singverein hielt gestern Abend in seinem Lokale (früherer Ränderhöhle) seine erste Bierprobe ab, und hatten sich hierzu die Mitglieder, sowie Freunde des Vereins äußerst zahlreich eingefunden. Eröffnet wurde dieselbe durch einen stot gespielten Marsch, womit die stark besetzte und gut geschulte Hauskapelle unter der Leitung des Herrn Adalbert Hehl lebhaften Beifall erntete. Sodann begrüßte der 1. Vorsitzende, Herr G. Fritsch die Anwesenden und berückte kurz das verschlossene Vereinsjahr; gleichzeitig widmete er den im Laufe des Jahres verstorbenen Mitgliedern A. Veining er, Karl Krastel, Joh. Worr und W. Van des warme herzliche Worte des Nachruhs und erhob sich die Anwesenden zum Zeichen des ehrenden Andenkens von ihren Sigen. Nach einem begeisterten Aufgenommenen Hoch auf den Singverein schloß Herr Fritsch seine Ansprache und Fritsch man

Feuilleton.

Der Julusthurm in Spandau verwahrt befanntlich den deutschen Reichskriegsschatz von 120 Millionen Mark. Im Hinblick auf die im nächsten Jahre stattfindende Jubelfeier der Errichtung des Deutschen Reiches, mit der ja zugleich auch der Reichskriegsschatz 25 Jahre alt wird, bringt das „Märker Tagebl.“ über den Julusthurm und seinen kostbaren Inhalt interessante Notizen. Die unmittelbare Umgebung des Julusturms ist tod und öde; es hat dort auch eigentlich Niemand etwas zu suchen, und es nähert sich dem alten, grauen Thurm auch nur solche Menschenkinder, die an, bei oder in ihm irgend etwas zu schaffen haben. In den letzteren gehören die Beamten des Reichsschatzamt, die alljährlich zweimal eine Durchsicht des Schatzes vornehmen und so eine Art von Musterung ausführen, ob auch noch „Alles da ist“. Sie erscheinen dabei in Begleitung eines zu diesem Zweck abgeordneten Reichsboten, dessen Zeit es erlaubt, sich Namens des deutschen Volkes von dem Vorhandensein des Geldes zu überzeugen. Einige Handarbeiter gefellen sich noch dazu, die mit schweren Gegenständen dantzen können. Das sind die bevorzugten Menschen, die hier des Reiches Kriegsschatz bewahren dürfen; andere Sterbliche dürfen an diese nicht heran, und wer sonst noch den Julusthurm betritt, hat nur mit dem hier ebenfalls aufbewahrten Reichsinvalidenfonds zu thun. Ist man bis zum Julusthurm gelangt, so befindet man sich vor einer mächtigen eisernen Thüre, die von einem Manne mit dem Garbenigen und dem todbringenden Gewehr mit Regungen bewacht wird. Nur wer das Fahwort hat, findet hier Eintritt, sonst löst ihm, wie in der „Janderdie“, ein barisches „Zurück“ entgegen. Wer aber den richtigen Schlüssel hat, dem ist der Eintritt nicht verwehrt, und freischend dringen sie sich in den gewiß etwas verrosteten Thüren, die letzten Riegel weichen, ebenso freischend dringt sich der schwere Thorschlüssel in seinen Angeln. Die erste Barre ist überwinden und man steht nun erst inmitten der Umfassungsmauer des Thurmes vor einer zweiten, einer eisernen Gitterthür. Die Mauer hat die respectable Dicke von zwei und einem halben Meter, und in der Mitte derselben liegt befagte Gitterthür, hinter der sich abermals eine eiserne Gitterthür befindet, die den letzten und unmittelbaren Abschluß des goldbeladenen Raumes bildet, der etwa zehn Meter über dem Hofe der Citadelle liegt. Der Kriegsschatz ist in zwei Stockwerken, die durch eine Treppe mit einander verbunden sind, niedergelegt, und zwar in deutschen Kronen und Doppelkronen, jenen glänzenden Zehn- und Zwanzig-Markern, die ohne Ausnahme das Bildniß Kaiser Wilhelms I. tragen, aus dessen Regierungszeit das Gold stammt. Das Gold liegt aber nicht in großen Haufen oder in Kisten herum, wie in den Schatzkammern aus Tausend und Eine Mark, wo man nur so darin herumwühlen kann. Dies könnte man freilich im Julusthurm auch, denn hier lagern allein sechshunderttausend Zwanzigmarkstücke und einhundertfünfzigtausend Zehnmarkstücke, zusammen also siebenhundertfünfzigtausend Goldstücke. Die einzelnen Goldstücke werden vielmehr zunächst in Beutel abgezählt, die dann in größerer Zahl in Kisten vereinigt werden; außerdem wird noch das Gewicht der goldgefüllten Beutel und das der beutelgefüllten Kisten festgestellt. In jeder solcher Kiste befinden sich zehn Beutel; wenn derselben enthalten Zwanzigmarkstücke, und zwar jeder Beutel 10.000 M.; der gleiche Beutel ist ebenfalls mit 10.000 M. gefüllt, aber es sind Zehnmarkstücke. Die niedere Mathe-

matik, und zwar die Arithmetik lehrt sonach, daß in jeder Kiste hunderttausend Mark aufbewahrt werden, daß mithin für den gesammten deutschen Kriegsschatz zwölf Hundert solcher feinerer Kisten erforderlich sind. Jedes derselben ist zunächst zugemauert und angehängt; die Nagel- und Schraubenlöcher sind dabei in das Holz versenkt und werden mit einem Siegel bedeckt, außerdem ist noch jede Kiste mit eisernen Bändern beschlagen. Je dreißig solcher Goldkisten sind in einem Stapel aufeinandergeschichtet, so daß jeder Stapel 3.000.000 Mark enthält und demgemäß die Gesamtzahl der Stapel vierzig beträgt. Jeder dieser 1200 goldgefüllten Kisten ist noch eine Anzahl leerer Reservestellen vorhanden, die zur Verwendung gelangen, wenn die gefüllten Kisten bei den Revisionen Beschädigungen erlitten haben, die ihre weitere Verwendung ungeeignet erscheinen lassen. Wenn nun die Revisionskommission zur Besichtigung eingetroffen ist, verläßt das Geschäft nach dem Betreten des Thurmes etwa in folgender Weise: Zunächst wird die Paradedürstellung der Kisten abgelesen, d. h. die Kisten werden gezählt und jede einzelne Kiste gewogen, wobei sich das auf jeder Kiste vermerkte Gewicht, zwischen 75 und 80 Kilogramm, ergeben muß. Hat man sich auf diese Weise vom Vorhandensein und dem richtigen Gewicht der Kisten überzeugt, so werden einige derselben geöffnet und das Gewicht der darin enthaltenen Beutel festgestellt. Von einer Kiste endlich wird der Inhalt der Beutel ausgelesen und die einzelnen Stücke werden gezählt. Nachdem dann Alles wieder in Ordnung gebracht ist, wird nach Verschluß der Thüren der Rückzug aus dem Julusthurm angetreten.

Aus dem Leben von Alexander Dumas. Die in dem Bestehen von Alexander Dumas eingetretene Verringerung war nur das letzte Aufblühen dieser ungemein kräftigen Natur gewesen. Gegen 7 Uhr Abends trat plötzlich der Tod ein, ohne Krämpfe, ohne Schmerzen; zwei heftige Zustände, und Alexander Dumas war nicht mehr. Schon seit ungefähr zwei Jahren hatte er aufgehört, die allen Gedrechen des Alters trodtende, gewaltige Erscheinung zu sein. Sein Rücken beugte sich, und sein Gang wurde schwermüthig, aber noch lag auf seinen Zügen unter dem Scherz des dichten krausen Haars ein jugendlicher Ausdruck. Der Akademiker Dumas hat mit seinen 71 Jahren ein höheres Alter erreicht, als sein Großvater, der General der ersten Republik, Sohn einer Regerin und eines französischen Edelmannes, und als sein Vater, der berühmte Verfasser unzähliger Romane. Jener erlag, nur 44jähriger, dem Strajpen, dieser starb, 67 Jahre alt, im Winter 1870. Das Negerblut, das man bei dem Vater Dumas noch deutlich erkennen konnte, zeigte sich bei dem Sohne nur noch in dem krausen schwarzen Haar und, wie seine Fremde versicherten, an den Fingernägeln. Viel mehr als unter seiner Negerabstammung hat der jüngere Dumas unter seiner Eigenschaft als uneheliches Kind gelitten. Er war der Sohn einer Schneiderin oder Wäscherin, mit welcher sein Vater als zwanzigjähriger junger Mann ein höchstiges Verhältniß gehabt hatte. Dieser ließ ihn in verschiedenen Pensionen erziehen. Dort erlitt der Knabe als Vastard die Kränkungen seiner Mitschüler, die er später in dem Roman „L'Assommoir“ beschrieben hat. Später nahm der Vater ihn zu sich in den ungeordneten Haushalt, wo die unflinngliche Verschwendung mit Tagen gärtlichen Geldmangels abwechselte. Die Charaktere waren zu verschieden, als daß Vater und Sohn es neben einander hätten aushalten

können. Ihre Wege trennten sich, als Alexander II. 17 Jahre alt war und selbst als Schriftsteller auftrat. „Peches de jeunesse“ betitelte er mit großer Selbstkritik seine Jugendgedichte. Ein galliges Temperament ist Dumas von jeder eigen gewesen. Es ließ ihn den Flecken seiner Geburt und die väterlichen Schwächen schwarz sehen, als sie in Wirklichkeit waren. Sein Leben hatte sich freilich äußerlich glücklich gestaltet, und demnach scheint er sich niemals glücklich gefühlt zu haben. Mit 28 Jahren erlangte er durch die „Cameliendame“ einen der größten Theatererfolge des Jahrhunderts, und seitdem war er einer der meist benutzten Schriftsteller. Wenn auch nicht alle seine Stücke durchschlagenden Erfolg hatten, so galt doch jedes für ein epochenmachendes Ereigniß, und noch das letzte, die vor acht Jahren zur Ausführung gelangte „Francillon“, ist eines seiner beliebtesten Werke geblieben. Dessen ungeachtet und der erfolgreichsten Wiederaufnahme des früher abgelebten „Ami des femmes“ zum Trotz nahm die Menschlichkeit von Dumas in der letzten Zeit so zu, daß er sich nicht entschließen konnte, sein schon lange verdientes Schauspiel „La Route de Thibes“ aufzuführen zu lassen. Außer diesem beschäftigte ihn noch ein anderes „La Doubleste“, zu dem ihm der Banamostanbal den Grundgedanken geliefert hat, das aber wohl nur Entwurf geblieben ist. Eine kürzlich erschienene Sammlung persönlicher Erinnerungen unter dem Titel „J'ai“ war seine letzte schriftstellerische That. In der Führung seines Privatlebens war Dumas das grade Gegenstück seines leichtlebigen, sorglosen Vaters. So geizig, wie man oft behauptet hat, soll er aber nicht gewesen sein; viele arme Schriftsteller und Künstler verdankten dem Meister wirksame Unterstützung und ohne den Sohn, der einzuhalten und zu ermägen verstand, wäre manche Hilfe, die der Vater gutmüthig aber unbedacht versprochen hatte, nicht gesendet worden. Im Jahre 1865 heirathete Dumas die vermittelte russische Fürstin Koraklin, von der er gern erzählt, sie habe in ihrer Unfähigkeit, als sie noch seine Freundin war, mehr als einmal die fünfjährige Reise von Petersburg nach Paris, die er ihr „befahl“, nicht gescheut, um einige Stunden mit ihm zusammenbringen. Der Ehe mit der schönen Slawin entsprossen zwei Töchter, Colette und Jeannine. Das Verhältniß zwischen den Gatten wurde erst in den letzten Jahren gestört, als Frau Dumas sich der Morphiumsuche ergab und der Mann, der in seinen Schriften als kalter Frauenrichter auftritt, in vorge- rücktem Lebensalter eine tiefe Neigung zu der Gattin des Raters Escaller, Tochter des Schauspielers Diegnier, faßte. Die Eheleute lebten schon seit einiger Zeit getrennt, als die ehemalige Fürstin Koraklin im April dieses Jahres starb. Einen Monat darauf heirathete Dumas mit der Zustimmung seiner vermählten Tochter die bereits von Escaller geschiedene Freundin, der zu Liebe er vor drei Jahren seine große Gemäldegalerie verkauft hatte. Die ältere Tochter von Dumas, durch die er zweimal Großvater geworden ist, ließ sich nach kurzer Ehe von ihrem Gatten, dem Chemiker Eppmann, scheiden, und bricht daher wieder Colette Dumas. Die jüngere handelte wider den Willen des Vaters, der seine Kinder konfessionslos hatte erziehen lassen, indem sie die katholische Taufe empfing, um einen adeligen Offizier heirathen zu können. Doch hatten sich diese Zwistigkeiten, die den Lebensabend des berühmten Mannes einen Augenblick trübten, wieder aufgehoben und die Töchter waren mit der Stiefmutter um den Sterbenden.

alsdann zur Abwicklung des für diesen Abend wirklich musterhaft zusammengestellten Programms. Unter einigen mit gewohnter Präzision vorgetragener Chorlieder, kamen in bunter, abwechselnder Reihenfolge Quartetts, Soli sowie Couplets in meisterhafter Weise zum Vortrag und fanden alle Darbietungen begeisterte Aufnahme, die sich in nicht endenwollenden Beifall kundgab. Der Vogel wurde am Schlusse des reichhaltigen Programms aber abgeschossen mit der Post: Ein Tenor aus Kurh., wobei sämtliche Mitsingende ihr Bestes zum Gelingen einsetzten und durch ihr gelungenes Zusammenwirken die Zuhörer zu wiederholtem Applaus hinführte. Mit dieser ersten Bierprobe hat der Singverein bewiesen, daß er seinen Mitgliedern und Freunden bei den vorhandenen bewährten, tüchtigen Kräften genügende Stunden auch in diesem Winter wieder bereiten wird.

Zu Spezialitäten-Theater im Saalbau debütirte gestern ein neues Personal und zwar mit sehr günstigen Erfolge. Der thätigste und umsichtige Direktor des Unternehmens, Herr Kempen, hat diesmal bei der Auswahl der neuen Kräfte wieder eine glückliche Hand gehabt und werden die nächsten Tage zweifellos dem Saalbau-Theater gefüllte Häuser bringen. Herr W. Müller stellt sowohl durch ihre angenehme Erscheinung, als durch ihre schöne Stimme und ihre sympathische Vortragweise. Ihre Lieder sind sorgfältig ausgewählt und das Publikum lobte gestern die begabte hervorragende Sängerin mit reichem Beifall. Einen Glanzpunkt des Programms bildete das Auftreten der Gebrüder Antonio am dreifachen Red. Die gewandten kunstgebildeten Turner arbeiteten mit Eleganz und Virtuosität; die schwierigsten Evolutionen sind in ihrem Programm enthalten. Gegenüber den Turnern, welche bisher im Saalbau-Theater aufgetreten sind, bringen sie mehrere neue Tricks. Mehrmaliger Hervortritt des Publikums bewies den Künstlern, daß sie mit ihren Leistungen „eingeschlagen“ haben. Ganz hervorragende Kunstschänken sind die zwei Schwestern Delavines, welche sich in geschmack- und leidenschaftlichen Kostümen präsentiren. Auf eine Distanz von 10-12 Schritt treffen sie mit nie fehlender Sicherheit das Ziel, was dasselbe nun eine kleine festhängende oder hin- und herpendelnde Kugel oder ein brennendes Licht u. s. w. sein. So viel Schiffe, so viel Treffer, ob nun als Waffe ein Repetiergewehr oder eine Pistole dient. Auch die Stellung, welche die Schänken einnehmen, vermag die Treffsicherheit nicht im Geringsten zu gefährden. Lauter Brass schallte den schmunzelnden Schwestern wiederholt entgegen und „Sachverständige“ sind des Lobes voll über die Gewandtheit ihrer „Kollagen“. Etwas ganz Neues und Eigenartiges bildet das Negerballet, welches von einer 8 Köpfe starken Negertruppe gelangt wird und das allein schon den Besuch des Saalbau-Theaters lohnt. Wer also gerne wissen möchte, wie sich unsere schwarzen Landleute in Kamerun auf den in ihrer „dunklen“ Heimath abzuhaltenen „Festbällen“ benehmen, der gehe nach dem „Saalbau“. Auf eine billige Weise, als durch einen Besuch des dortigen Spezialitäten-Theaters kann er seinen Wissensdrang wohl nicht befriedigen. Ein ganz vorzüglicher Komiker soll Herr Max Robert sein. Leider konnte derselbe gestern noch nicht auftreten, aus dem einfachen Grunde, weil er erst heute in Mannheim eintrifft. Heute Abend wird er den Mannheimern zeigen, was er kann.

Einige Lokalberichte mußten in Folge Raummangels auf morgen zurückgestellt werden.

Besitzwechsel. Das Haus Dammstraße 28 hier zum Rächchen von Heilbronn ist um den Kaufpreis von 61,000 M. an Wirth Knörger verkauft, vermittelt durch Agent Wagner.

Ein eigenartiger Unglücksfall ereignete sich in der Redardorstadt. Gestern Morgen wurde das 2 Monate alte Kind des Arztes Gunkel tot in seinem Bettchen aufgefunden. Man vermutet, daß die Amme, welche das Kind während der Nacht stillte und darüber eingeschlafen war, dasselbe wider Willen erdrückt hat, jedoch ist die Sache noch nicht aufgeklärt. Anzeige wurde erstattet.

Eingeliefert wurde in Heidelberg der Kanzeleigehilfe Peter Baro, der bekanntlich einen Geldbetrag mit 22,000 M. Inhalt unterschlagen hat und in Amsterdam festgenommen worden ist. Von dem unterschlagenen Gelde wurden bei seiner Verhaftung — wie f. Zl. mitgeteilt — nur noch 4000 M. bei ihm vorgefunden und er bleibt bei seiner Behauptung, daß ihm das übrige gestohlen worden sei, bis jetzt stehen. Unter seinen Effekten, die vor einigen Tagen schon angekommen waren, fand sich bei genauer Durchsichtung Geld keines vor. Der ihm abgenommene Betrag war auf anderem Wege an die babische Behörde gesandt worden. Baro hatte sich bereits für eine Reise über's Meer ausgerüstet und wollte alsbald nach Amerika abdampfen, als ihn drei Tage vorher das Geschick ereilte, das ihn halt in die neue Welt in die alte Heimath zurückdrängt, wo er seiner Bestrafung entgegensteht. Bis zu seiner Verhaftung war er unter eigenem Namen gereist, doch hatte er für sorgfältig noch einen falschen Paß bei sich.

Eine geriebene Schwindlerin. Aus Speier, 29. Nov. wird gemeldet: Eine auf die Gütmüthigkeit der Leute schließende Kolporteurin ist die 21 Jahre alte Maria Benz, aus Westheim gebürtig und hier wohnhaft, die unter dem Deckmantel der Frömmigkeit in Mannheim, Ludwigshafen, Neustadt und Speier ein schwindeles Geschäft mit Realitäten betrieb. Hauptsächlich in diesen, aber auch an anderen Orten trat sie mit einer sonderbaren Dreistigkeit auf, gab vor, im Auftrage fremder Missionen-Antisten für die Stadt-

missionen Mannheim und Ludwigshafen, für Kaiserwerth u. s. w. zu reisen und nahm Gaben für diese Anstalten entgegen, wofür sie als Entgelt solche Traktätschen im Werthe von 5 Pfg., die sie aus Basel, Karlsruhe und Mannheim bezog, abgab. In Ludwigshafen hatte sie zuerst für die Mannheimer Stadtmission gesammelt, dann für die Mission Ludwigshafen; hierbei ging sie sogar zu dem Rechner der Mission des Gemehol. Selbstverständlich betrugen alle diese Angaben auf Unwahrheiten und der nicht unbedeutende Erlös floß in ihre Tasche. Hier in Speier machte die Polizei dem Treiben der Benz ein Ende und in gestriger Sitzung des Schöffengerichts hatte sie sich wegen fortgesetzten Betruges zu verantworten. Eine Reihe von Zeugen aus obigen Städten waren hierzu geladen, wobei zu vermelden ist, daß das Publikum den Vorspiegelungen solcher Person Glauben schenkt. Die Angeklagte Benz suchte sich zwar herauszureden und will glauben machen, sie habe gesagt, die Traktätschen seien von der Mission. Der kgl. Anwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 2 Monaten und 14 Tagen, in welchem Sinne das Schöffengericht auch erkannte. Durch das Schöffengericht Heidelberg war die Angeklagte wegen des gleichen Betruges im April 1894 zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt worden.

Verhaftung. Der erst kürzlich wegen Colportage-Schwindels verurtheilte Agent Jakob Boch wurde abermals wegen Unterschlagung verschiedener Versicherungsgelder in Untersuchungshaft genommen.

Zu Konkurs gerathen ist die Firma Mannheimer Jahndruckfabrik Greichgauer u. Co. hier. Auch über das Privatvermögen des Inhabers der genannten Fabrik Kaufmann Ludwig Greichgauer wurde der Konkurs verhängt.

Wahrscheinliches Wetter am Dienstag, 3. Dezember. Im atlantischen Ocean ist wieder ein Hochdruck gegen Irland im Anzug, weshalb sich der letzte Luftwirbel unter gleichzeitiger Abflachung auf 755 m/m nach England und dem nördlichen Ausgang des Kermellkanals gewendet hat. Ein neuer Luftwirbel von 755 m/m im nördlichen Schottland aufgetreten und die Depression über Nordskandinavien hat sich gleichfalls auf 755-760 m/m vertieft. Der Hochdruck von 770 m/m über Ostpreußen, Polen, Groß- und Kleinasien leistet aber energisch Widerstand. Aus dem adriatischen Meer ist die Depression von 760 m/m wieder verschwunden, behauptet sich aber noch an der Riviera. Für Dienstag und Mittwoch ist zwar mehrschick trüblich, aber nur zu lokalen Niederschlägen, als Folge aufgestiegenen Nebels, gewichtiges Wetter in Aussicht zu nehmen.

Witterungsbeobachtung der meteorologischen Station Mannheim.

Datum	Zeit	Barometer stand mm	Lufttemperat. mittl. Grad.	Lufttemperat. Procent	Windrichtung und Stärke (10-theilig)	Niederschlagsmenge Liter per qua	Bemerkungen
1. Dezbr.	Morg. 7 ^u	753,8	+ 4,2		8 3		
1. "	Mittg. 2 ^u	753,4	+ 4,2		still	4,4	
1. "	Abds. 9 ^u	756,0	+ 5,8		SW 2		
2. "	Morg. 7 ^u	758,1	+ 2,4		SW 2		

Höchste Temperatur den 1. Dezember + 7,5 °
Tiefste „ vom 1/2. „ + 2,0 °

Aus dem Großherzogthum.

Karlsruhe, 30. Nov. Während beim letzten Landtag hier zum ersten Mal Versuche gemacht wurden, Stenogramme mittelst eines Phonographen zu übertragen, hat der Kammerlingograph H. Bezerien seit Beginn der gegenwärtigen Session ein besonderes Bureau für diesen Zweck hier eingerichtet. Das Bureau arbeitet mit zwei Edison'schen Originalphonographen und mehreren Schreibmaschinen (System Volt). Die Einrichtung ist derart, daß sie auf das allerzuverlässigste und rascheste arbeitet. Eine solche praktische Verwendung dieser Apparate ist hier zum ersten Mal auf dem Continent eingerichtet.

Vom Bodensee, 30. Nov. In der Umgegend des Obersees hat sich ein förmliches Mäuerleben entwickelt. So wurden letzte Woche in Bregenz 7 Italiener wegen Einbruchs in Dabburger Hof verhaftet. Ferner haben in der Nacht vom 20. ds. 4 Burschen zwischen Brugg und Luttenau ein Messerführer überfallen und sich mit dem darauf verlebenden Fleische aus dem Stande gemacht. In der gedeckten Salmanner Brücke über die Argen wurde am 22. November ein Bauer von 4 Wegelagerern angegriffen. Der Angefallene mußte aber sich der Angreifer zu entziehen.

Pfälzisch-Hessische Nachrichten.

Müßheim, 29. Novbr. Die Kinderkrankheiten fordern hier eben jeden Tag ihre Opfer. Seit 10 Tagen sind 12 Kinder der Epidemie unterlegen. Auch im nahen Ruchardt treten seit einigen Tagen Diphtherie, Krupp und Masern auf,

Theater, Kunst und Wissenschaft.
St. Bad. Hof- und National-Theater in Mannheim.
Oepheus in der Unterwelt.

Die Benefiz-Vorstellung des Singchors hatte sich diesmal eines außerordentlichen Erfolges zu erfreuen, denn dazu war „Oepheus in der Unterwelt“ von J. Offenbach auserkoren worden. Frau Gull Scherendberg, ein früheres sehr beliebtes Mitglied an hiesiger Bühne, hatte die Freundlichkeit, die Eurydice zu singen und spielte diese Rolle mit der ihr gewohnten Grazie und Liebendwürdigkeit aus. Der Erfolg dieser Operette war wie immer ein zündender. Besondere Heiterkeit erregte die Velocipedfahrt des Merkurs. Schade daß nicht alle Gottheiten sich am Höllengalopp beteiligten, es wäre noch weit pikanter gewesen.

Von der Intendanz wird uns geschrieben: Die hiesigen Blättern gewordenen Mittheilung, die Intendanz habe den Herren Kromer und Kädiger den für Bayreuth verlangten Urlaub nicht gewähren können (oder: dieser Urlaub sei von der Intendanz nicht zu erlangen gewesen) ist unrichtig. Die Intendanz sieht dem Wunsche der beiden Künstler sympathisch gegenüber, hat an höherer Stelle diese Genehmigung schriftlich kundgegeben und geeignete Schritte unternommen, um den Urlaub zu erwirken. Die Gründe, welche die Verwaltung der Bayreuther Festspiele bewogen haben, nun plötzlich 7 1/2 Monate vor Beginn der dortigen Aufführungen auf die Mitwirkung der beiden Künstler zu verzichten, entzieht sich der Kenntniß der Intendanz.

Theaternotiz. Am Dienstag den 3. und Mittwoch den 4. Dezember wird Herr Eduard Hedrich vom Stadttheater in Magdeburg als „Bijou“ in „Der Fossilion von Conjumeau“ und als „van Bell“ in „Jas und Zimmermann“ ein Gastspiel auf Engagement an der hiesigen Hofbühne absolviren.

Zum Kammerfänger ernannt wurde vom Großherzog von Hessen Herr Hofopernfänger Georg Weber in Darmstadt, welcher mit einer Mannheimerin, Marie Felder-mann, früher Hofopernfängerin in Weimar, verheiratet ist.

Concert des Sängerbunds. Das Concert des „Sängerbunds“ am Samstag Abend hat ein sehr interessantes und originelles Programm. Es war ein Volksliederabend mit Volksliedern der verschiedensten Nationen. Die Schweiz, Vöhringen, Elsaß, Böhmen, Kärnten, Ungarn, Dänemark, Schottland, Schweden, Italien, Spanien und Deutschland waren vertreten. Das Befreien der musikalischen Leitung des „Sängerbunds“, ein so vielfältiges Bild des Volksganges zu geben, ist ganz besonderer Anerkennung werth, um so mehr, als damit auf eine der wichtigsten Aufgaben der Männerchöre zurückgegriffen wurde. Die meisten der Volkslieder wurden in einer Bearbeitung von Bruno Hilpert gesungen, die bei den meisten Liedern als zweckentsprechend gelten darf, bei einigen aber die Sentimentalität übertrieb und verflücht. Das schottische Lied „Anna Laurie“ zählt zu den besten seiner Bearbeitungen. Sehr stimmungsvoll ist der schwedische Hochzeitsmarsch von August Soder-mann, der mit viel Geschick den ländlichen Charakter festhält, die deutsche Bearbeitung des ungarischen Liedes „Marischka“ muß dagegen als geschmacklos bezeichnet werden, da hier der magyarische Rhythmus Betonungen und Wortverzerrungen fordert, die der vernünftigen Ansprache direkt entgegenlaufen. Der einleitende Chor „Das Volkslied“ von Kremer und der in den deutschen Liedern überleitende Chor „Meine Muttersprache“ von Engelsberg fanden als dankbare und ansprechende Stücke vielen Beifall. Die in dem letzteren Chor und in einem künftigen von Roschat vorkommenden Solostellen sang Herr Eschellmann mit seinem kräftigen Bariton sehr schön und geschmackvoll. Der Chor mit seinen bewährten Kräften leistete unter der umsichtigen Leitung des Herrn Concertmeisters Schuster vorzügliches in seinen durchaus nicht immer leichten Aufgaben und bewies gründliches Studium. Als Solisten wirkten mit Frau Mathilde Baeth aus Pforzheim und Frau Paula Thalmann aus Frankenthal. Die erstere sang mit ihrer hübschen, nicht sehr ausgiebigen, aber sehr ansprechenden Sopranstimme mehrere Lieder, mit denen sie ihre tüchtige Schulung bezeugte. Frau Thalmann, eine sehr talentvolle Schülerin des Herrn Schuster, spielte das Mendelssohn'sche Violintouzer, dem man immer wieder gern begegnet, und das Adagio aus der dritten Suite von Ferd. Ries. Die junge Dame verfügt über eine weitvorgeschrillene Technik und über eine schöne Tonbildung, dabei auch über die nöthige musikalische Sicherheit und Festes-gewenheit, um ihre Nummern aus dem Gedächtnis vortragen zu können. Herr Musikdirektor Hänlein besorgte die Klavierbegleitung mit der ihm eigenen delikaten Auslegung. Dr. r.

Philharmonischer Verein. Das holländische Damentertett, welches morgen Abend im Concerte des Philharmonischen Vereins mitwirkt, bildet die Hauptanziehungskraft des Abends. Die Damen singen überall mit den größten Erfolgen; von Berlin, wofelbst wädhlich kein Mangel an musikalischen Genüssen, schreibt man der „Frankf. Ztg.“, daß von allen Concerten heuer diejenigen des holländischen Damentertettes die interessantesten und gewürschtesten gewesen seien. Auch in hiesigen musikalischen Kreisen gibt sich für das Concert das lebhafteste Interesse kund. Die Damen singen hier 6 Terzette a capella und nur eins mit Klavierbegleitung. Eine junge Dame aus Karlsruhe, Fräulein Anna Lindner, Tochter des Kammermusiklers Lindner, welcher der

Holmgarts Enkelstöchter.

Von H. Buchwald. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ja, sehr Christel fort, daß der gnädige Herr und das gnädige Fräulein — aber daß Du dumme Junge nun auch schon einen Schach hast!“ räumte und wunderte die Alte.

„Ja, ja, 's ist schon so, Christel. Vüßte Miess hatt ool Swänge.“ lachte er halbblau und zog sein Nieschen mit sich fort aus der Thür.

Die Zurückbleibenden lachten, aber Brigitte meinte be-lorot: „Jetzt müßt Du aber vor allen Dingen erst wieder Ruhe haben, mein lieber Detter. Wir wollen Alle hinausgehen, und Du versuchst, ein wenig zu schlafen.“

„Schon, Du meine Brausame Geliebte?“

Brigitte neigte sich jetzt zu ihm nieder. „Morgen wird wieder ein Tag, und da muß mein Geliebter hübsch frisch und munter sein, wir haben uns ja noch so viel, so unendlich viel zu erzählen.“

„Das ist Alles ganz gut.“ plachte Frau Christel so recht rosig zwischen all' die hochmuthigen Gesäße, „was wird aber aus unserer Reise, fahren wir morgen noch, oder fahren wir nicht?“

„Das gab nun wieder noch eine ziemlich erregte Debatte. Schließlich kam man überein, den beiden liebenden Paaren noch den morgenden Tag zu lassen, um ihr junges Glück zu ge-lieben.“

Am dritten Tage trat Brigitte aber mit Frau Christel in über Morgenstunden die Heimreise an, begleitet von Frau Hermanns Better aus Bregenz. Beterer, ein bejahrter, ex-terminer Mann, der schon viel in der Welt herumgekommen war, übernahm einmal die Pflicht, den beiden Frauen als ständlicher Beschützer zur Seite zu stehen, denn war er aber auch beauftragt, an Ort und Stelle die nöthigen Schritte zur Erwerbung des Nidensittlichen Anwesens zu thun. Langes Wiese wurde selbigen Tages nach theuerverdienem Abschied zu ihrer Bahle nach Leipzig gebracht, um sich unter deren Leitung

noch weiter für ihren künftigen Beruf als tüchtige Wirthin auszubilden. Detter Steinhausen wäre nun am liebsten auch gleich mit auf und davon gefahren. Gegen solch' unsinnige Idee legte aber der zu Rathe gezogene Doktor Junke ein entscheidendes Veto ein. Und seufzend sagte sich der Patient diese Nacht sprüche, dessen Nichtigkeit er anerkennen mußte. Da haß man weiter nichts, als sich in Geduld zu fassen und sich unter Jürgens Pflege so rasch wie möglich zu erholen.

„ne Autsche, 'ne Autsche, nach Cantors fährt 'ne Autsche!“ Dieser Maximal drachte am letzten Februartage Nachmittags so gegen vier Uhr die gelammte Schallzungen von Steinhausen auf die Höhe, und mit lauten Gallos tradbte eine Schaar blaugelbener Knaben und Mädchen hinter dem Wagen her. Leider zeigte sich dieser aber doch noch finster wie sie, und seine Insaßen waren schon längst im Cantorhause ver-schwunden, als der erste von ihnen davon anklang. Da schob zu ihrer Freude Cantor Hartmann einen Penserschlüssel in die Höhe und rief: „Hedah, Ihr Waden, laufe einer von Euch mal rasch hinüber, Herr Doktor Witte möchte sofort kommen. Es wäre lieber Besuch da.“

Und wie der Wind stoben sie alle davon, die einen, um den Doktor zu heuchrichtigen, andere um ihren Mütter, die bei dem Vorn auch schon Thür und Fenster aufgerissen hatten, zu berichten, daß sie — ja daß sie eigentlich gar nichts gesehen hätten.

Mit mächtigen Schritten kam Doktor Witte auch so-gleich angezwelet. Ein einfacher Gewerlich, der sich durch allerlei lästliche Ueberfälle auf harmlose Wanderer die Zeit zu ver-kreihen suchte, während seine Gattinnen dem nützlichen Ge-schäfte des Brütens oblagen, und der zischend auf des Doktors haltende Nachschäbe losfuhr, wurde energisch abgeschüttelt. Der heulende Spitz bekam als Rahmung zu größerer Tapfer-keit derartigen Feinden gegenüber einen tüchtigen Klaps, und dann behierte der Alte mit jugendlicher Beweglichkeit in die von Beterer schon geöffnete Thüre.

„So, sagru Sie doch mal, was Sie so leßt doch nicht, Herr Doktor. Ne, was sich unser Fräuleinchen und Cantors freuen!“ begrüßte die alte Magd den Eintretenden, der aber

hötte gar nicht auf sie, sondern stürmte weiter in die Wohn-stube. Doch auch da war des Wanderns noch immer kein Ende. Mitten im Zimmer standen drei dicht verumantete Gestalten, von denen die Cantorsleute unter Lachen und Weinen ein dieses Tuch nach dem andern abnahmen. Zwischendurch sel Marianne dem kleineren Volkbüntel immer wieder um den Hals und schluchzte: „Brigitte, meine liebe, liebe Brigitte, habe ich Dich endlich wieder!“

Die Cantorin wurde zuerst mit ihrem Theile freitig, da Frau Christine Holzschub selbst sehr energisch Hand dabei mit anlegte, um möglichst bald aus ihren Hüßen zu kommen.

Joachim Hartmann aber jerrte und justte noch lange an dem dritten Wasse herum, bis er denselben endlich so weit hatte, daß er in seinen, des Cantors ledernen Sorgenstuhle Platz fand. Er hatte keine klaffe Ahnung, wer der Mann wohl sein könne. Doch das war ihm von der Hand auch egal, jedenfalls war es ein durchdretenes Menschlein, dem ein Schließchen Warmes und ein bequemer Sitz dringend noth that.

Schod Bombenelement nochmal, Kinder, das ist ja eine Antirelei wie in einem Ameisenhaufen. Da kann ein ethischer Christenmensch stehen, bis er anwächst, das kümmert Euch nicht,“ schalt Doktor Witte zuletzt sehr vernehmlich, um seine Anwesenheit kund zu thun.

Marianne stog jubelnd auf ihn zu. „Enkel Karl, sie sind wieder da!“

„Wer denn, kleine Here?“

„Du kannst noch fragen?“

„Herr Doktor — lieber Herr Doktor —“

„n Tag, Brigittechen, gnädiges Fräulein. Willkommen herzlich willkommen wieder daheim! — 'n Tag auch, Ma-ria, wie schaut's denn aus? Bist glücklich wieder mit her-gekommen?“

„Ja, Sie lieber, guter Doktor, wir sind wieder da.“ sagte Brigitte tief bewegt und nahm des Doktors große Rechte in ihre beiden Hände.

„Das ist mir ja 'ne große Freude, liebes Kind. Und 's ist Alles gut abgelaufen?“

„Alles, Alles, Sie treuer Freund.“

(Fortf. folgt.)

Auf einer guten Pianika vorausgeht, wird Carotte von Hell, O. Heß, so lang da leben kann, von Holz und Walter von Strauch-Goldstein spielen. Unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektor Gauls bringt das Orchester neben der Schuberth'schen Ouverture zu „Mojamunde“ noch Schumann's Ouverture, Scherzo und Finale op. 82. Für Abmüthigung des Herten sind Eintrittskarten in der Musikalienhandlung von Th. Schlerer und Abends an der Kasse zu erhalten.

Ueber Hans Kraemer's neueste Publikation bringt die „Neue freie Presse“ in Wien folgende Notiz, die einen neuen Beweis dafür liefert, wie rasch unser junger Landsmann sich eine angesehenen Stellung im Reich der Künste und Wissenschaften errungen hat; es heißt dort u. A.: „Hans Kraemer, der bekannte Bismarck-Forscher, läßt „die Reden des Fürsten Bismarck“ in einer schönen handlichen Ausgabe erscheinen. Halle 1895. Verlag von Otto Hendel, 3 Bände, halbr. M. 7.50. Dieselben sind, was sehr zweckmäßig ist, nicht in chronologischer Form, sondern nach Inhalt und Materie geordnet, daher leicht übersehbar und in den Einzelgruppen ohne Mühe zu finden. So ist diese Ausgabe der Reden des Kanzlers zu einer Art allgemäßer Darstellung der Geschichte geworden, um die Kraemer, dem schon manche interessante Bismarck-Publikation zu danken ist, sich ein großes Verdienst erworben.“

Das Stadttheater zu Frankfurt a. M. hat die einaktige Operette „Der Sohn des Peliden“ von Fritz Wafelt angenommen.

Während „Fest auf Solthaus“, mit Musik von Hans Pöschner, wurde in Mainz, wie man schreibt, zum ersten Male in Deutschland aufgeführt. Sowohl das Drama wie die Musik machten einen sehr großen Eindruck.

„Glaus Bismarck“, das vieraktige Schauspiel von G. Hebborn, wurde bei seiner Erbauung am Hamburger Stadttheater mit Wohlwollen aufgenommen.

Paris, 30. Nov. Das Zeichenbegängnis Alexandre Dumas' fand heute Mittag unter sehr großer Beihelligung statt. Die Minister Combes und Mesureur, alle hervorragenden Schriftsteller und Künstler sowie zahlreiche Schauspieler waren zugegen. Der Sarg verschwand unter Kränzen. Eine große Menschenmenge hatte sich auf den Straßen, welche der Zug berührte, bis zum Kirchhof Montmartre angehäuft. Dem Willen des Verstorbenen entsprechend wurden weder militärische Ehren erwiesen noch große Reden gehalten.

Billetänderer in Amerika. Ueber einen interessanten Prozeß erzählt man auf Cincinatti: Eine für Theaterunternehmer äußerst wichtige Entscheidung ist von einem hiesigen Richter abgegeben worden. Am dem Spekulanten mit Theaterbilleten Handel zu thun, hat ein Theaterdirektor per eintägige Zeit einen gewissen George Brill, der für sein (des Direktors) Theater reservierte Sitze verkauft hatte, verhaften lassen, und kraft einer päpstlichen Ordnung vom Jahre 1872 wurde Brill im Polizeigericht zu einer Ordnungstrafe verurtheilt. Er appellirte, und das Urtheil wurde von einer höheren Instanz bestätigt. Der Richter hat die Verordnung aber ganz anders ausgelegt, als von dem Theaterunternehmer erwartet wurde. Er sagt, das Verbot gegen den Verkauf von reservierten Sitzen für Theatervorstellungen, nach dem die Tücher des Theaters dem Publikum geöffnet sind, richte sich nicht nur gegen solche, die Billette zu Spekulationszwecken ankaufen, sondern auch gegen Theaterunternehmer. Der Zweck der Ordnung, die von dem Richter als eine sehr gute bezeichnet wurde, sei der, das Publikum, sobald die Theaterthüren geöffnet sind, auf eine Stufe der Gleichberechtigung zu stellen, so daß ein Jeder die Auswahl unter den noch nicht belegten Sitzen habe. Man brauche sich also nur ein sogenanntes „General-Admission“-Billet zu kaufen und könne abdamn den besten Parquetplatz einnehmen, den man unbesetzt findet. Einwände wie dies aber noch nicht gehen, denn der Fall soll vor das Staats-Obergericht gebracht werden. Die Theater-Direktoren wollen sich dadurch schützen, daß sie die Preise für „General-Admission“-Billets so hoch ansetzen, wie die für reservierte Sitze.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Berlin, 30. Nov. Die „Berliner Correspondenz“ schreibt: Minister v. Köller überzeugte sich in persönlicher Aussprache mit Professor Delbrück, daß in der bekannten Abhandlung der „Preussischen Jahrbücher“ eine Beleidigung der Polizei nicht beabsichtigt gewesen sei. Der Strafantrag wurde infolge dessen zurückgezogen.

Hamburg, 30. Nov. Beim Empfang der Abordnung der Akademie der Künste zu Berlin antwortete Fürst Bismarck auf eine Ansprache des Professors Ende bei Ueberreichung einer Ehrenadresse: Er danke für die erwiesene Ehre, die er umso mehr empfinde, als er während seiner Amtszeit sehr wenig für die Kunst habe thun können. Aber er liebe und verehere die Kunst. In Bezug auf Musik habe die Fürstin ihm das, was er an sich selbst vermisste, ersetzt, da sie die Kunst der Musik mit großer Liebe gepflegt hat. Nach der Frühstückstafel verabchiedeten sich der Fürst herzlich von der Abordnung.

(Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.)

Strasburg, 1. Dez. Der kaiserliche Statthalter hat sich heute Mittag 12 Uhr 32 Min. mit seiner Gemahlin nach Metz gegeben; derselbe wird morgen Nachmittag zurück erwartet.

Berlin, 1. Dez. Der sozialistische Parteivorstand erklärt in Folge der bekannten Verfügung des Polizeipräsidenten von Berlin, seine Thätigkeit vorläufig einzustellen, wodurch die Parteileitung bis auf Weiteres auf die sozialdemokratische Reichstagsfraktion als erwählte Parteivertretung übergeht.

Berlin, 1. Dez. Das „M. Journal“ meldet aus Wien: Feldzeugmeister Herzog Wilhelm v. Württemberg, welcher gestern Abend mit dem Corpskommandanten Grafen Uesuell und mehreren Generälen ins Hotel „Neiß und Schabe“ dinnirte brach während des Diners plötzlich bewusstlos zusammen. Der Herzog wurde im bewußtlosen Zustande in seine Wohnung gebracht, wo er jedoch bald wieder zu sich kam. Laut ärztlichen Befundes hatte der Herzog nur einen schweren Ohnmachtsanfall, jedoch muß er sich die größte Schonung auferlegen. Vor mehreren Morgen hatte der Herzog das Unglück in Baden zu stürzen und sich am Bein zu verletzen. Von jenem damaligen Unfall erholte er sich in Stuttgart.

Berlin, 1. Dez. Die „Nationalzeitung“ meldet: Die vor längerer Zeit veröffentlichten 3 Gegenwürfe aus dem Gebiete der Unfall-Versicherung werden in der diesmaligen Tagung des Reichstages nicht zur Vorlage gelangen. Der eine betrifft die Aenderungen und Ergänzung

des bestehenden Unfall-Versicherungsgesetzes; der zweite die Ausdehnung der Unfall-Versicherungspflicht auf das Handwerk und Handelsgewerbe, sowie die Seefahrt; der dritte die Unterstellung von Strafgefangenen unter die Versicherung.

Potsdam, 1. Dez. Dem gestrigen Diner beim Offizierkorps des 1. Infanterie-Bataillons, an welchem der Kaiser theilnahm, wohnten auch die direkten Vorgesetzten des Bataillons bei. Der Kommandeur des Bataillons, Oberstleutnant v. Ullar, brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser erwiderte in längerer Rede und gedachte der glanzvollen Leistungen der Württembergischen Armee in der Schlacht bei Villeris. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf die tapferen württembergischen Kameraden.

München, 2. Dez. Bei dem gestern stattgehabten Festbankett der Artillerie im Löwenbräu-Keller zum Andenken an die Schlachten von 1870/71, an der die Boera theilgenommen, waren u. A. die Prinzen Leopold und Rupprecht, der Kriegsminister, der Stadtkommandant, die Generalkommandanten und der Bürgermeister anwesend. Prinz Leopold begrüßte in begeisterter Rede die Festversammlung, gedachte der Helden im letzten Kriege und schloß mit einem Hoch auf den Prinzregenten Luitpold von Bayern.

Karlsruhe, 2. Dez. Als gestern bei der Beerdigung des pensionirten Gendarmen Richter von dem Kriegerehrenkreuz die üblichen Schüsse abgefeuert wurden, wurden von dem Publikum 4 Damen verletzt, davon eine ziemlich schwer. Es stellte sich heraus, daß einer der Schützen statt mit Patronen sein Gewehr mit Schrot geladen hatte.

Brest, 1. Dez. Der Seeräufel Admiral Barrera gab den russischen Offizieren ein Diner, bei welchem er in seinem Trinksprüche äußerte, daß die den russischen Offizieren dargebrachten Ovationen die Sympathien der beiden Völker bewiesen. Er trank auf das Wohl des russischen Kaiserpaars und der Großfürstin Olga und wünschte dem Admiral Kalageras eine glückliche Fahrt. Dieser erwiderte, daß er und seine Offiziere niemals den glücklichen Empfang vermissen würden, und schloß mit einem Hoch auf Frankreich. Nach dem Bankett beim Admiral Barrera wurde den russischen Offizieren ein Ehrenpunsch seitens des Handelsyndikates gegeben. Präsident Hauwe überreichte dem Admiral Kalageras auf dessen Wunsch sein Bildnis, welches im Salon des „Rurit“ Aufstellung finden wird.

Brest, 1. Dez. Die russischen Kreuzer „Rurit“ und „Dimitri Donskoi“ sind heute Nachmittag von hier abgesegelt. Die russischen und französischen Seeleute begrüßten sich gegenseitig mit Hurrarufen. Die heiderseitigen Musikchöre spielten die Marseillaise bezw. die russische Nationalhymne.

Paris, 2. Dez. Der Librettist Barbier erlitt beim Ausgehen einen Schlaganfall und wurde im hoffnungslossten Zustande in seine Wohnung gebracht.

Madrid, 1. Dez. Marquis Cabrinana beauftragte den Minister der öffentlichen Arbeiten Bosh, welcher früher Maire gewesen war, vor dem Untersuchungsrichter der Verurteilung im Amte. Der Minister erklärte, mit allen Mitteln gegen den Marquis vorgehen zu wollen. Er hat die beabsichtigte Reise nach Granada aufgeschoben. Wie man glaubt, wird der Minister sein Entlassungsgesuch einreichen, um Cabrinana zu fordern. Der Minister rath beschloß, die Angelegenheit der Entscheidung der Gerichte zu überlassen.

Napel, 1. Dez. Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen sind heute Mittag 2 Uhr hier einetroffen und haben in der Villa Gallotti am Posillipo Wohnung genommen.

Havana, 1. Dez. Das Kriegsgericht verurtheilte den Lieutenant Feijo, welcher das Fort Peloso den Insurgenten übergeben hatte, zu lebenslänglichem Zuchthaus.

Konstantinopel, 1. Dez. Von den einberufenen 128 Redibataillonen sind gegenwärtig 110 mobil, die übrigen können wegen ungenügender Ausrüstung nicht in Aktion treten. Das Staatsschiff „Scheref Nefsan“, welches mit Munition nach Trapezunt geschickt wurde, wird vermisst.

Konstantinopel, 1. Dez. Das bulgarische Eparchat beabsichtigt eine Beschwerde bei der Pforte wegen des Vorgehens der Provinzbehörden gegen Kirchen-Funktionäre, namentlich im Bistum Kossowa.

Sofia, 1. Dez. Unter zahlreicher Theilnehmung aus allen Ständen fand heute Nachmittag hier eine Versammlung statt, in welcher der zur Opposition gehörige Deputirte Jafirov, einige Studenten und ein wegen Theilnehmung an den diesjährigen Freiheitskämpfen entlassener Offizier für die macedonische Sache sprachen. Während der Versammlung brachen Streitigkeiten aus. 2 Revolver-Schüsse, durch welche jedoch Niemand verletzt wurde, riefen eine Panik hervor. Ein durch Stoßhiebe verwundeter Mann mußte in einer Apotheke verbleiben werden. Die vollzählig aufgebotene Polizei und 1 Schwadron Kavallerie säuberten den Versammlungsplatz.

Sofia, 2. Dez. Nach einer Meldung eines hiesigen Blattes wird der von einer Kommission zur Untersuchung der Regierungsthatigkeit Stambulows ausgearbeitete Bericht mit dem Antrage schließen, alle noch lebenden Mitglieder des Cabinets Stambulows unter Anklage zu stellen.

Belgrad, 1. Dez. Der König ernannte den Ministerpräsidenten Rodakowitsch zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften.

Belgrad, 1. Dez. Im Laufe der Adressdebatte erklärte der Finanzminister, daß in diesem Jahre zum ersten Male nach vielen Jahren zwanzig Tage vor dem Januar-Termin der fällige Coupon getilgt werde und daß auch künftig ebenso werde verfahren werden. Die Regierung habe sämtlich alle Ausgaben aus den ein-

laufenden regelmäßigen Einkünften beglichen und keinerlei schwebende Schuld zu machen brauchen. Hierauf wies auch der Ministerpräsident unter lebhaftem Beifall der Stupschina hin.

Glasgow, 2. Dez. Die hiesigen Schiffsbauer beschlossen gestern Abend, die Wiederaufnahme der Arbeit abzulehnen, wenn die Arbeitgeber nicht die ursprünglichen Forderungen zugestanden.

Belfast, 2. Dez. In dieser Woche wird wahrscheinlich eine Konferenz abgehalten, wodurch es, wie man zuverlässig erwartet, gelingen dürfte, den Schiffbauereistreik zu beendigen.

New-York, 1. Dez. Nach einer Depesche aus Havana brachte eine spanische Truppenabtheilung unter den Generalen Luque und Oliver einer von Gomez geführten Insurgentenschaar eine vollständige Niederlage bei. Die Insurgenten hatten 80 Tote und 100 Verwundete, die spanischen Truppen 8 Tote und 18 Verwundete.

New-York, 1. Dez. Wie aus Lima gemeldet wird, ist das neue Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt: Barinaga Justiz, Zerkalos Aeußeres, Oza Innenres, Obin Finanzen und Ribarra Krieg.

Washington, 1. Dez. Der Caucus bestimmte zum Sprecher des Repräsentantenhauses Thomas Reed; dessen Wahl erscheint hierdurch gesichert. Reed dankte für seine Wahl und äußerte aus Amerika habe nicht den Wunsch, sich in die Angelegenheiten anderer Nationen zu mischen, möchte aber seine Rechte mit Beharrlichkeit und Selbstachtung wahren.

Wannheimer Handelsblatt.

Wannheimer Marktbericht vom 2. Dezember. Stroh per Str. M. 1.50, Heu per Str. M. 3.00, Kartoffeln von M. 2.30 bis 4.00 per Str., Bohnen per Str. 00 Pf., Blumenkohl per Stück 30 Pf., Spinat per Portion 20 Pf., Wirsing per Stück 10 Pf., Rotkohl per Stück 20 Pf., Weißkohl per Stück 10 Pf., Weißkraut per 100 Stück 00 M., Kohlrabi 8 Stücken 15 Pf., Kopfsalat per Stück 12 Pf., Endiviasalat per Stück 8 Pf., Fenchel per Portion 20 Pf., Sellerie per Stück 8 Pf., Zwiebeln per Pfd. 8 Pf., rote Rüben per Portion 20 Pf., weiße Rüben per Port. 10 Pf., gelbe Rüben per Portion 15 Pf., Carotten per Buschel 5 Pf., Pfäde Erdbeeren per Pfd. 00 Pf., Meerrettig per Stange 12 Pf., Gurken per Stück 00 Pf., zum Einmachen per 100 Stk 0.00 M., Kapseln per Pfd. 10 Pf., Birnen per Pfd. 15 Pf., Blaumen per Pfd. 00 Pf., Zwetschgen per Pfd. 00 Pf., Kirichen per Pfd. 00 Pf., Trauben per Pfd. 00 Pf., Nüsse per Pfd. 00 Pf., Aprikosen per Pfd. 00 Pf., Nüsse per 25 Stück 10 Pf., Haselnüsse per Pfd. 00 Pf., Eier per 5 Stück 30 Pf., Butter per Pfd. 1.00 M., Gansfleisch per 10 Stück 40 Pf., Bresem per Pfd. 40 Pf., Goch per Pfd. 1.40 M., Garsch per Pfd. 80 Pf., Weisfische per Pfd. 85 Pf., Heberdan per Pfd. 50 Pf., Stodfische per Pfd. 25 Pf., Hahn per Stück 3.80 M., Reh per Pfd. 1.00 M., Gahn (jung) per Stück 1.50 M., Gahn (alt) per Stück 1.50 M., Fehlschuh per Paar 1.20 M., Ente per Stück 2.50 M., Tauben per Paar 1.20 M., Gans (lebend) per Stück 3.00 M., geschlachtet per Pfd. 75 Pf.

Schiffahrts-Nachrichten.

Table with shipping schedules for Mannheim. Columns include destination (e.g., Karlsruhe, Heidelberg, Frankfurt), departure date, and agent. Includes sub-sections for 'Casenmeister I', 'Casenmeister II', 'Casenmeister III', 'Casenmeister IV', and 'Casenmeister V'.

Wasserstands-Nachrichten vom Monat November/Dez.

Table showing water levels (Wasserstand) for various locations (e.g., Konstanz, Ulm, Regensburg) from November 27 to December 1. Columns include location, date, and water level.

Table titled 'Gold-Sorten' showing prices for different types of gold (e.g., Zulfaten, 20 Fr.-Stück, Engl. Sovereign) and silver (Silber). Columns include item name and price.

Advertisement for F. Göhring, Jeweller (F. Göhring, Juwelier). Located at Mannheim, Paradeplatz D 1, 4. Text describes the quality of jewelry and watches offered.

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Amthliche Anzeigen

Tages-Ordnung

Donnerstag, 5. Dezember 1. J. Vormittags 9 Uhr

Bezirksrathshöfung.

- 1. Besuch der Elisabetha Witt... 2. Bittorandien des Liegen...

Konkursverfahren.

No. 5744. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Ludwig Greif...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Konkursverfahren.

No. 5747. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Johann...

Bekanntmachung.

No. 17439. Die Ehefrau des Johann Adam Hammerich...

Bekanntmachung.

Die Verlegung des Bedarfs an Papier und Schreibmaterialien...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Zwangs-Versteigerung.

Versteigert im Mandatslokale Q 4, 5...

Bekanntmachung.

Empfangen und bei Waisenmeister...

Bekanntmachung.

Mit Anordnung Großherzoglicher Staatsbehörde...

Bekanntmachung.

Die Verlegung des Bedarfs an Papier...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Bekanntmachung.

Mit Anordnung Großherzoglicher Staatsbehörde...

Bekanntmachung.

Die Verlegung des Bedarfs an Papier...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Bekanntmachung.

Mit Anordnung Großherzoglicher Staatsbehörde...

Bekanntmachung.

Die Verlegung des Bedarfs an Papier...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Bekanntmachung.

Mit Anordnung Großherzoglicher Staatsbehörde...

Bekanntmachung.

Die Verlegung des Bedarfs an Papier...

Bekanntmachung.

Die Verlegung von Photographien...

Table with 3 columns: Nr., Bezirk, Zahlungskommissäre. Lists various districts and their respective commissioners.

betreffend die Ausreichung neuer Dividenden...

Zu den Reichsbankanteilscheinen sollen neue Dividenden...

Zu dem Ende sind die Talons mit einem doppelten...

Die Reichsbank behält sich das Recht vor, die Ver...

Berlin, den 28. November 1895.

Der Reichskanzler.

Zu Vertretung: v. Boetticher.

Konkurs-Versteigerung.

Mittwoch, den 4., Donnerstag, den 5. Dezember...

werden im Hause C 1, 7 aus der Konkursmasse...

1 Parthie feine Reiseartikel.

als: Handkoffer, Handtaschen, Geldtaschen...

Mannheim, den 1. Dezember 1895.

Störk.

Gerichtsvollzieher, C 1, 12.

Neue Actien

der Heidelberger Actienbrauerei

vormalig Kleinlein, Heidelberg.

Die am 16. November a. c. abgehaltene General...

Diese Actien werden auf Grund des erwähnten...

Das Bezugsrecht ist bis längstens 4. Januar 1896...

Doppel auszufertigende Zeichnungsscheine sind...

Heidelberg, den 18. November 1895.

Der Aufsichtsrath der Heidelberger Actienbrauerei

vorn. Kleinlein.

Geschäftsverlegung und Empfehlung.

Hiermit dem verehrlichen Publikum, sowie weiter...

Gold- und Silberwaarengeschäft

von C 2, 7 nach

Kunststraße, N 2, 7, Kunststraße

an das Haus des Herrn Dr. Rothchild verlegt habe...

Weihnachts-Ausstellung

höflich ein. Hochachtungsvoll

Wilh. Rixinger, Goldarbeiter, N 2, 7.

Musterzeichnungen,

Monogramme, Zeichnungen in allen Stilarten...

Emma Sammet,

77067 Sollicerantin, D 1, 1.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Mittheilung...

Johann Abele

gestern früh 5 Uhr nach langem schweren Leiden...

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm...

Die Beerdigung findet Dienstag Vormittag 11 Uhr...

Ausnahme-Preise!

In Folge eines grossen Gelegenheitskaufes:

Nur Neuheiten dieser Saison!	Jakets	statt	45,	35,	25,	18,	13,	7.	Nur Neuheiten dieser Saison!
		nur	35,	25,	18,	13,	9,	4.	
	Câpes	statt	55,	42,	33,	25,	17,	10.	
		nur	45,	34,	27,	19,	12,	6.	
	Regenmäntel	statt	30,	25,	21,	16,	12,	9.	
		nur	24,	20,	16,	11,	8,	6.	
	Kindermäntel	statt	18,	14,	11,	8,	5,	3.	
		nur	14,	10,	8,	6,	3,	2.	

Diese Ausnahmepreise gelten nur so lange der Vorrath reicht.

D1,7/8 Planken. Gebrüder Rosenbaum D1,7/8 Planken.

G2,22 Gebrüder Reis G2,22
 nicht den Spielmarkt. nicht den Spielmarkt.
Möbelfabrik.
 Telephon 718.
 Reichhaltigste Auswahl sthlgerechter
Holz- und Polstermöbel
 eigener Fabrikation.
 Lager und Alleinverkauf bedeutendster Spezialfabriken
 des In- und Auslandes. 77736
 Durch Neubau erheblich vergrößerte Geschäftsräume.
 35 komplett aufgestellte Musterzimmer.
 Geschmackvollste Ausführung von Vorhängen u. Dekorationen.
 Kostenfreie Anfertigung von Entwürfen und Vorschlägen.

Das Damen-Mantel-Etablissement
 von
F 1, 10 Sophie Link F 1, 10
 Marktstr. Marktstr.
 empfiehlt als Weihnachtsgeschenke:
 Theater-Mäntel in grossartiger Auswahl.
 Ganzkleider, Morgenröcke, gracieuse Jagons
 Blousen für Promenade, Haus und Gesellschaft.
 Reise-Costume in den neuesten Modereinrichtungen.
F 1, 10. Pelz-Waaren. F 1, 10.
 PS. In meinen Schaufenstern sind fortwährend ca. 120
 der neuesten Breden zur Ansicht ausgestellt. 77309

Weihnachts-Ausverkauf.
 Wegen vorgerückter Saison und um mein ganz
 bedeutendes Lager in 76918
Kleiderstoffen
 zu räumen, verkaufe ich sämtliche
Nouveautés & einfarbige Stoffe
 mit **10%** Rabatt
gemusterte Stoffe
 mit **20%** Rabatt
 auf die bisherigen Verkaufspreise.
Albert Ciolina, Kaufhaus.

Thee aus 1895/96er Ernte
 in feinen und hochfeinen Sorten, empfiehlt 74477
Johann Schreiber, T 1, 6.
 Schweigingerstrasse 18b, Neckarstadtteil ZA 1, 1, Jungbusch H 8, 39,
 Jungbuschstr. G 4, 10, Baumschulgärten, L 12, 7a.

Stichés!
 Zu Katalogen u. Inseraten etc. liefert
 A. G. Vohler
 MANNHEIM
 Telephon 746

Schönschreib-
 Unterricht in Mannheim
 für Herren u. Damen. — Jede
 Hand schriftl. selbst die
 schlechtesten, wird in 2-3 Wo-
 chen verbessert. Honorar 10 Pf.
 Anm. d. woch. bald, erbeten.
 Gehr. Gander,
 Kalligraphie-lehrer
 in Mannheim. 13.
 74491

Hectographenmasse
 in vorzüglicher Qualität stets
 vorräthig, per Kilo W. 2,20
 inclusive Ausgießen. Bei Be-
 stellungen über 5 Kilo gewähren
 Rabatt. 71502
Sachs & Co., F 7, 20.

Pat. H-Stollen
 Steis scharf!
 Krumentrin
 unmöglich.
 Das einzig Praktische
 für glatte Fabrikation.
 Preislisten u. Zeug-
 nisse gratis und franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 3.
 76456

Hunde-Dressiranstalt
J. B. Kaiser.
 G 5, 17 1/2, G 5, 17 1/2
 nimmt jede Rasse
 Hunde in Dressur, sowie Scherren
 und Balchen. 73098
 Zum Balchen und Bagein
 wird angenommen und billigst
 besorgt. 77808
 J 7, 19 1/2, 4. St. links.

Im Casinosaale
 Dienstag, den 3. Dezember, Abends 8 Uhr
CONCERT
 des Bassisten Herrn Max Rothschild aus Karlsruhe
 unter geß. Mitwirkung hiesiger Solisten.
 Billette: Saal N. 2. — Gallerie M. 1. —
 sind in der Musikalienhandlung des Herrn Scholer, sowie
 Abends an der Casse zu haben. 78226

Mannheim. Nationaltheater.
Montag, 32. Vorstellung
 den 2. Dez. 1895 **im Abonnement B.**
 Erstes Gastspiel des Herrn Conrad Dreher, Kgl. Hof-
 Schauspieler aus München.
Die beiden Reichenmüller.
 Hoffe mit Gelingen in vier Akten von Anton Hann.
 Regisseur: Herr Decht. Dirigent: Herr Musikdirektor Gaud.
 Reichenmüller, Herr. Besizer . . . Herr Dietz.
 Theres, seine Frau . . . Frl. v. Rothenberg.
 Rudolf, beider Sohn . . . Herr Köber.
 Michael Reiche, Fabrikbesizer aus Ulm . . . Herr Jacobi.
 Sibeth, beider Tochter . . . Frl. Kaden.
 Mathias Schlegel, Steinlooper . . .
 Barbara, seine Frau . . . Frau Jacobi.
 Marie, beider Tochter . . . Frl. Wittels.
 Linger, Fabrikführer . . . Herr Schreiner.
 Eduard Buchner, Commis . . . Herr Sturz.
 Mathias, Diener . . . Herr Edsch.
 Sophie, Kammermädchen . . . Frau De Paul.
 Lohmann, Bahninspector . . . Herr Bauer.
 Deibl, Reichenmüller . . . Herr Vögtsch.
 Ein Arbeiter . . . Herr Moser I.
 Arbeiterinnen. . . Landente.
 * * * Mathias Schlegel. . . Herr C. Dreher.
 Kasseneröffn. 7/8 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 9/10 Uhr.
 Zwischen dem ersten und zweiten Akt findet eine größere
 Pause statt.
 Gewöhnliche Preise.
 Dienstag, den 3. Dezember 1895,
 3. Volksvorstellung.
Der Postillon von Conjumeau.
 Komische Oper in 3 Akten. Musik von Adol. Adam.
 Anfang 7 Uhr